

SICHERHEIT IN UND UM SCHWEIZER FUSSBALLSTADIEN

# Stadt Thun nicht allein auf weiter Flur

**Die Stadt Thun steht mit ihrer Strategie im Zusammenhang mit der Sicherheit rund um Fussballspiele nicht allein da. Auch andere Schweizer Städte nehmen ihre Super-League-Klubs in die Pflicht – finanziell und organisatorisch.**

Die Auflagen der Stadt Thun rund um die Heimspiele des FC Thun in der Stockhorn-Arena standen in der Vergangenheit regelmässig in der Kritik – nicht zuletzt, weil sich die Fans immer wieder darum foutieren. So marschierten die YB-Supporter letzte Saison trotz Fanwalk-Verbot zum Stadion, oder die Fans des FC Luzern bevorzugten es, das Spiel ihrer Lieblinge im Klubhaus des FC Rot-Schwarz anzusehen, statt sich dem verhängten Alkohol- und Fahnenverbot in der Arena zu beugen (wir berichteten). Während die Auflagen in den Augen der einen zu lasch waren, empfanden sie die anderen als Schikane. Heuer hat sich der Gemeinderat dazu entschlossen, wieder eine Rahmenbewilligung für alle Spiele auszustellen (vgl. Text unten). Ein Vergleich mit Bern, Luzern und St. Gallen zeigt: Auch andere Städte nehmen ihre Super-League-Klubs in die Pflicht – nicht zuletzt auf politischen Druck hin.

## Klubs werden zur Kasse gebeten

Die Klubs müssen sich allesamt mit namhaften Beträgen an den Sicherheitskosten beteiligen. Der FC Luzern hat beispielsweise pauschal einen Beitrag von 870 000 Franken jährlich an die Polizeikosten zu bezahlen. Die aktuelle Vereinbarung zwischen dem Kanton, der Polizei und der FC Luzern Innerschweiz AG sowie der Swissporarena Events AG gilt seit dem 1. Januar 2016. Sie löste eine Abmachung aus dem Jahr 2010 ab. In jener war festgehalten, dass der FCL jährlich 570 000 Franken bezahlt.

Konkret müssten FCL und Swissporarena rund 80 Prozent der Sicherheitskosten tragen, sagt Erwin Rast vom Luzerner Justiz- und Sicherheitsdepartement. «Der Auftrag, Verursacher im Allgemeinen und den FCL im Speziellen an den Sicherheitskosten zu beteiligen, stammt aus dem Parlament.» Der FC Luzern hat die Möglichkeit, den Betrag mit eigenen Massnahmen zu reduzieren, denn es kommen nur die effektiven Einsatzstunden der Polizei in die Rechnung. Letztes Jahr hatte der FCL deshalb rund 100 000 Franken sparen können.

In St. Gallen wird eine Polizeistunde mit 100 Franken verrechnet. In der Lex-Arena ist geregelt, dass im Rahmen der polizeilichen Grundversorgung 200 Polizeimannstunden ohne Verrechnung geleistet werden. Der Rest wird zu 60 Prozent dem FC St. Gallen verrechnet. Konkrete Beträge sind nicht zu erfahren. «Aus taktischen Gründen geben wir keine genauen Zahlen bekannt», sagt Dionys Widmer von der Stadtpolizei St. Gallen.

In Bern gibt es ein Abgeltungsmodell, das auf zwei Pfeilern fusst. Grundsätzlich bezahlen die Klubs einen pauschalen Beitrag von 1.50 Franken je anwesenden



**Die Swissporarena in Luzern** mit 16 800 Plätzen. Der Zuschauerschnitt in der Saison 2016/2017 betrug 10 955 Personen. *Keystone*



**Der Kybunpark in St. Gallen** mit 17 317 Plätzen. Der Zuschauerschnitt in der Saison 2016/2017 betrug 12 533 Personen. *Keystone*



**Das Stade de Suisse in Bern** mit 31 120 Plätzen. Der Zuschauerschnitt in der Saison 2016/2017 betrug 17 431 Personen. *Stefan Anderegg*

Zuschauer an die Polizeikosten. Darüber hinaus gilt ein Kostendach, welches den Anstrengungen der Klubs bei der Umsetzung von eigenen Massnahmen zur Reduktion der Sicherheitskosten Rechnung trägt. Das Kostendach beträgt 60 Prozent der nach Abzug der polizeilichen Grundversorgung anfallenden Sicherheitskosten. Treffen die Klubs bestimmte vereinbarte Massnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit, reduziert sich die Kostenbeteiligung auf 50 Prozent. Für die Saison 2016/2017 wies die Kantonspolizei für die beiden grossen Sportklubs der Bundesstadt – YB und SCB – rund 15 000 Einsatzstunden aus, mehr als zwei Drittel davon gingen zulasten von YB. Der Berner Fussballklub veranstaltete in den Saisons 2014/2015 und 2015/2016 insgesamt 49 Heimspiele, woraus Sicherheitskosten von rund 2,7 Millionen Franken entstanden. Gestützt auf das bestehende Abgeltungsmodell wurden YB rund 800 000 Franken in Rechnung gestellt.

Der FC Thun wird ebenfalls mit 1.50 Franken pro Zuschauer zur Kasse gebeten. In den letzten drei Jahren hatte der FCT rund 100 000 Franken an die Sicherheitskosten zu bezahlen.

## Hooligan-Konkordat kommt zur Anwendung

Die Städte, respektive die jeweilige Polizei, machen durchaus Gebrauch vom Hooligan-Konkordat. Die Rahmenbewilligung, welche die Luzerner Polizei dem FC Luzern zweimal pro Saison erteilt, enthält verschiedene Auflagen. Sie gelten unabhängig vom Sicherheitsrisiko, das von den einzelnen Spielen ausgeht. Die Rahmenbewilligung enthält Auflagen betreffend den Verkauf alkoholischer Getränke in der Swissporarena. Fanmärsche sind nicht Gegenstand der Rahmenbewilligung. Betreffend Verwendung von Fahnen, Transparenten und Megafonen behält sich die Luzerner Polizei vor, sie zu verbieten. Weiter enthält die Rahmenbewilligung jeweils Sperrdaten und Sperrzeiten, an welchen bestimmte Spiele nicht angesetzt werden dürfen, sowie Auflagen betreffend Videoüberwachung, Ticketing und Einlass ins Stadion.

Der FC St. Gallen hat eine Saisonbewilligung. Sie beinhaltet Auflagen in Bezug auf den Einsatz eines privaten Sicherheitsdienstes, den Jugendschutz bezüglich Alkoholausschank, die Rückhaltung der Gästefans im Stadion, ein Pyroverbot, sowie die Auflage, dass Spiele nicht gleichzeitig mit einem Abendverkauf stattfinden dürfen. «Es werden bei allen Spielen Auflagen gemacht», sagt Dionys Widmer von der Stadtpolizei St. Gallen. Aktuell gibt es keine Fanwalk- oder Fahnenverbote. Widmer sagt aber auch: «Dies wäre denkbar, wenn es Probleme gäbe.»

YB wird ebenfalls eine Saisonbewilligung ausgestellt. Darin sind mehrere Auflagen aufgeführt. Je nach Risikostufe Grün, Gelb oder Rot gelten strengere Auflagen. Die Risikostufe und Lageeinschätzung wird durch die Kantonspolizei Bern bestimmt. Aktuell ist ein Verbot von Alkoholausschank, von Fanwalks oder Transparenten kein Thema. *Roger Probst*

## «Wir rücken nicht von unserer Doktrin ab»

**Im Gegensatz zu 2016 hat der Gemeinderat dem FC Thun die Rahmenbewilligung für die aktuelle Saison ohne Einschränkungen erteilt. Sicherheitsvorsteher Peter Siegenthaler betont aber, dass das Vorgehen im Fall von Ausschreitungen das gleiche bleibe.**

Rund 750 000 Franken: Auf diesen Betrag summierten sich die Kosten für Polizeieinsätze rund um die Spiele des FC Thun in der Saison 2016/2017. Laut dem Thuner Sicherheitsvorsteher Peter Siegenthaler (SP) lagen die Ausgaben damit grosso modo im Bereich der Vorjahre. Zu massiven Ausschreitungen kam es in der vergangenen Spielzeit nicht – im Gegensatz zur Saison 2015/2016, die beim Derby zwischen dem FC Thun und YB mit randalierenden

Fans geendet hatte. Polizisten und Anwohner waren attackiert worden. Das bewog den Gemeinderat 2016 dazu, das Derby erstmals von der Rahmenbewilligung für alle Super-League-Spiele auszunehmen. Ein Vorgehen, das sich nicht wiederholte: Die Rahmenbewilligung für 2017/2018 wurde ohne Einschränkungen erteilt (wir berichteten). Siegenthaler begründet dies mit der Analyse der Saison und «insbesondere der letzten Begegnung Thun - YB, die

ohne irgendwelche Auflagen gut über die Bühne ging».

## Auflagen nach Fehlverhalten

Der Sicherheitsvorsteher betont aber: «Wir rücken nicht von unserer Doktrin ab.» Sprich: Benehmen sich Fans eines Gastklubs daneben, behält sich die Thuner Regierung vor, beim nächsten Besuch desselben Klubs zusätzliche Auflagen auszusprechen. In der Vergangenheit waren dies etwa verstärkte Sicherheitskontrollen, ein Verkaufsverbot von alkoholischen Getränken im Gästesektor oder ein Verbot des Fanmarsches vom Bahnhof zum Stadion. Letzteres war jedoch von den YB-

Anhängern im Dezember 2016 nicht eingehalten worden.

Laut Peter Siegenthaler gab es auch im Vorfeld der neuen Spielzeit wieder Gespräche zwischen

**«Mit dem Abstieg von Vaduz und dem Aufstieg des FC Zürich ist das Konfliktpotenzial auf jeden Fall nicht gesunken.»**

*Gemeinderat Peter Siegenthaler*

Stadt, Polizei und dem FC Thun: «Bevor wir das Thema Rahmenbewilligung im Gemeinderat diskutiert haben, wollten wir mit dem FC Thun und der Polizei eine austarierte Lösung erreichen. Das ist uns gelungen.» Man sei sich bei diesen Gesprächen einig geworden, dass eine Rahmenbewilligung für sämtliche Spiele ausgesprochen werden könne.

## «Will Glauben behalten»

Und wie optimistisch oder pessimistisch ist der Sicherheitsvorsteher im Hinblick auf die weiteren Spiele der Saison? «Ich bete immer dasselbe runter: Ich will den Glauben behalten, dass es

eine Saison wird, die gute und vor allem auch friedliche Spiele ohne grosse Polizeieinsätze bietet», antwortet Siegenthaler. Hauptverantwortliche dafür seien weder Stadt noch FC Thun – «sondern eine spezielle Gruppe von Fans mit ihrem Verhalten». An diese appelliere er, es nicht so weit kommen zu lassen, dass zusätzliche Auflagen diktiert werden müssten. Den Glauben, dass dies möglich sei, wolle er sich weiterhin nicht nehmen lassen – «auch wenn ich weiss: Mit dem Abstieg von Vaduz und dem Aufstieg des FC Zürich ist das Konfliktpotenzial auf jeden Fall nicht gesunken». *Michael Gurtner*